



Mitleid – mit zweierlei Maß

Erinnern sie sich noch? Kurz vor den Sommerferien dominierten 12 Fußballspieler und ihr Trainer die Schlagzeilen. Nein, keine Mannschaft der Weltmeisterschaft – sie waren in einer Höhle während der Monsunzeit weit im Norden von Thailand eingeschlossen. Die ganze Welt nahm Anteil an ihrem Schicksal. Die deutschen Fernsehkanäle schickten extra Reporter in das abgelegene Gebiet. Selbst ein Milliardär hatte publikumswirksam sein Mini-U-Boot zur Rettung angeboten. Zur besten Sendezeit wurde über die Rettung aller Kinder und deren Trainer berichtet. Sondersendungen begleiteten jede der geretteten Kindergruppen auf ihrem Weg ins Licht. Die Welt hielt den Atem an. Und dann: alle 13 Menschen wurden gerettet – Gott sei Dank.

Zur gleichen Zeit im Mittelmeer: Männer, Frauen und Kinder machen sich in total überfüllten Schlauchbooten auf den Weg von Libyen in die vermeintliche Freiheit. Für einige von ihnen ist es die letzte Fahrt. Sie enden ertrunken im Mittelmeer. Die Glücklicheren werden von Rettungsschiffen gesichtet und gerettet. Nun liegen sie dicht an dicht an Deck, nur mit dem Nötigsten versorgt. Doch den Schiffen wird das Anlanden in italienischen Häfen verboten. Und so schippern die Geretteten in Richtung

Spanien, wo sie dann letztendlich an Land gehen dürfen. In einem kurzen Filmschnipsel in der Tagesschau sieht man die erschöpften Gestalten das Schiff verlassen.

Zwei Rettungsaktionen, jedoch unterschiedliche Reaktionen in den Medien und bei uns Zuschauern. Das alte Gesetz gilt nicht mehr: das Mitleid wächst, je größer das Unglück ist, und es wird geringer mit größerer Entfernung. Heute bestimmen die Medien die Stärke des Eindrucks. Zuerst wird das Mitleid geweckt, dann die Sensationslust der Zuschauer befriedigt. In Bild und Ton wird detailliert berichtet, auch wenn der Reporter in einer Sondersendung mit entschuldigendem Gesicht mitteilt, dass es nichts Neues zu berichten gibt.

Bei den Flüchtlingen über das Mittelmeer gibt es nichts mehr zu berichten. Die Bilder von Rettungen sind schon zigmal gesendet worden. Der Zuschauer hat sich satt gesehen. Und so verschwinden die Mittelmeerflüchtlinge im Grundrauschen der medialen Berichterstattung, jedoch tatsächlich in den Wellen des Mittelmeers, und niemand nimmt mehr daran Anstoß.

Noch vor drei, vier Jahren war es ganz anders. Da waren die überfüllten Schlauchboote das Thema in allen Medien. Jeder empfand Mitleid mit den Flüchtlingen. Auch dann noch, als diese sich auf den Weg machten und an der deutschen Grenze an-

klopfen. Die deutsche Willkommenskultur wurde weltweit mit Erstaunen zur Kenntnis genommen. Bundeskanzlerin Angela Merkel nahm sich ein Beispiel an der wundersamen Brotvermehrung, als sie sagte: „Wir schaffen das!“

Später jedoch befanden sich die Flüchtlingslager nicht mehr nur an unseren Grenzen, sondern in allen Gemeinden. Da standen uns Menschen gegenüber, nicht nur Fernsehbilder. Und der Neid fing an, an unserem Mitleid zu nagen. Auf der Straße begann das Geschrei: „Jetzt nehmen die uns auch noch die fünf Brote und zwei Fische weg!“

In der Bibel endet die Geschichte von der Brotvermehrung mit einem Überfluss an Brot: körbeweise sammeln es die Jünger ein. Nur bei wenigen hat sich die Einsicht durchgesetzt, dass die Migranten nicht nur nehmen, sondern auch geben. Nehmen – sofort, (zurück-)geben aber vielleicht erst in der Zukunft.

Mitleid mit den 12 Höhlenkindern, kein Mitleid mehr mit den tausenden Bootsflüchtlingen – das ist ein Verlust an Menschlichkeit. Ja, man darf sich mit jedem geretteten thailändischen Jungen freuen. Man darf dabei jedoch den vielen Flüchtlingen nicht sein Mitleid verweigern.

Günther Weiß

